Nr. 416. — Zweites Blatt.

Stettiner Zeitung.

Dienstag, 6. September 1898.

Abend-Ausgabe.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis:
in Stettin monatlich 50 Pf., mit Botenlohn 70 Pf.,
in Deutschland vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., mit Botenlohn 2 Mk.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Annahme von Anzeigen Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Das Kaiserpaar in Westfalen.

Ueber die gestrige Parade des 7. Armeekorps und der 7. Division wird aus Minden, 5. September, drahtlich berichtet:

„Der Kaiser traf um 10 Uhr Vormittags auf der Mindener Heide ein; die Kaiserin folgte im offenen Sechsspänner. Bereits vorher war die Prinzessin Adolf von Schaumburg-Lippe und neben ihr im Wagen sitzend die Fürstin von Schaumburg-Lippe angelangt. In einem anderen Wagen erblickte man die Bückeburger Prinzen. Der Kaiser ritt, gefolgt von einer glänzenden Suite, die Paradeaufstellung ab und hielt sodann gegenüber der dichtbesetzten Tribüne. Das Wetter begünstigte den Vorbeimarsch, der zuerst bei der Infanterie in Kompagniefronten, bei der Kavallerie in Eskadrons-, bei der Artillerie in Batteriefronten im Schritt stattfand. Als die Majestäten sich der Tribüne näherten, wurden sie mit Hurrah begrüßt. Der Kaiser trug Generalsuniform, die Kaiserin helle Toilette. Der Kaiser führte alsdann, lebhaft vom Publikum begrüßt, das Regiment Nr. 53 vorbei, dessen Chef Kaiser Friedrich war. Der Fürst von Schaumburg-Lippe führte das 7. Jäger-Bataillon, Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg die 18. Dragoner, General von Zychlinsky das 27. Infanterie-Regiment und General von Blume das 13. Regiment vorüber. Nachdem der Kaiser das 53. Regiment vorgeführt hatte, ritt er an den Wagen seiner Schwester und unterhielt sich mit ihr. Der zweite Vorbeimarsch erfolgte bei der Infanterie in Regimentskolonne. Der Kaiser setzte sich abermals an die Spitze des 53. Regiments, kommandirte selbst und führte das Regiment vor, vom Publikum mit Hochrufen begrüßt, während die fürstlichen Damen sich im Wagen erhoben hatten. Der Kaiser hielt alsdann wieder neben dem Wagen der Prinzessin Adolf von Schaumburg-Lippe, bis das Regiment vorbei war. Das Regiment nahm alsdann vor der Tribüne Aufstellung, Kavallerie, Artillerie und Train vollzogen den zweiten Vorbeimarsch im Trab. Nach Beendigung der Parade ritt der Kaiser an das 53. Regiment heran, erinnerte daran, wie nahe das Regiment dem hochseligen Kaiser Friedrich gestanden, und theilte mit, daß die Prinzessin Adolf von Schaumburg-Lippe zum Chef des Regiments ernannt sei. Er hoffe, das Regiment werde sich dieser Ehre würdig erweisen, und wie es bisher in Krieg und Frieden sich glänzend bewährt habe, so auch in Zukunft bewähren. Der Regimentskommandeur dankte im Namen des Regiments und erbat sich die Erlaubniß, zur Bekräftigung des Gelöbnisses ein Hoch auf den Kaiser ausbringen zu dürfen. Nachdem dies geschehen, begleitete der Kaiser den Wagen seiner Schwester die Front entlang. Nach Abhaltung einer kurzen Kritik verließ der Kaiser alsdann das Paradefeld."

Aus Oeynhausen, 5. September, meldet der Draht: Die Fürstlichkeiten, unter ihnen Prinz Leopold von Baiern, und die Generalität trafen um 2½ Uhr von Minden hier ein. Die Ankunft des Kaiserpaares mit seiner Umgebung erfolgte um 3 Uhr bei herrlichstem Wetter. Auf dem reich geschmückten Bahnsteig stand eine Gruppe von Bauern und Bäuerinnen aus den Kreisen Minden und Lübbecke in ihren Volkstrachten, die das Kaiserpaar begrüßten und Geschenke, worunter selbstgesponnenes Leinen, überreichten. Der Kaiser und die Kaiserin unterhielten sich in heiterster Laune eine Viertelstunde lang mit ihnen. Der Kaiser schritt sodann die vor dem Bahnhof aufgestellte Ehrenkompagnie ab, die aus Fußtruppen des 7. Armeekorps zusammengesetzt war, nahm den Parademarsch ab und fuhr darauf mit der Kaiserin zur Stadt. Der kaiserliche Wagen hielt gleich darauf vor der prächtigen Ehrenpforte, wo die städtischen Behörden, Ehrendamen und blumenstreuende Schülerinnen Aufstellung genommen hatten. Bürgermeister Thiele hielt nun folgende Ansprache:

„Allerdurchlauchtigster Kaiser und König, allergnädigste Kaiserin und Königin! Eure kaiserlichen und königlichen Majestäten wollen huldvollst gestatten, daß die Vertreter der Stadt Oeynhausen in Dankbarkeit und Treue den Willkommengruß der freudig bewegten Bürgerschaft ehrfurchtsvoll darbringen. Ist unsere Stadt auch klein an Einwohnerzahl, so ist sie doch groß und stark an Liebe zum angestammten Herrscherhause, das hier, auf dem altgermanischen Boden, mit seinen gewaltigen historischen Erinnerungen durch die Gründung der königlichen Badeanstalt ein Friedenswerk geschaffen hat, welches als ein leuchtendes Denkmal der Fürsorge für das Volk bis in die spätesten Geschlechter hineinragen wird. Ew. Majestät haben bereits als Prinz Wilhelm in diesem so mächtig emporblühenden Städtchen der rothen Erde geweilt, das mit seinen segenspendenden Heilquellen Hunderttausenden neuen Lebensmuth wiedergegeben, namentlich aber nach dem ruhmreichen Feldzuge von 1870—71 unzählige Wunden geheilt hat, die der Krieg geschlagen. Oeynhausen verdankt sein Dasein der landesväterlichen Huld des erlauchten Hohenzollernhauses und Oeynhausen blüht und gedeiht unter seinem erhabenen Schutze. Eure Majestät bitten darum die Bürgerschaft von Bad Oeynhausen, den in Liebe, Dankbarkeit und Treue dargebrachten Willkommensgruß allergnädigst entgegennehmen zu wollen."

Der Kaiser erwiderte, er freue sich, an einem Orte zu sein, dessen Heilquellen so vielen Menschen zur Wohlthat gereichten, dankte für den schönen Empfang und wünschte Oeynhausen weiteres Gedeihen. Die Kaiserin nahm aus den Händen der Frau Bürgermeister einen prächtigen Strauß von Marschall Nielrosen entgegen. Sodann fuhren das Kaiserpaar zur Villa Strube. Auf dem ganzen Wege bildeten Schulen und Vereine Spalier. Abends fand bei den Majestäten im Kurhaus ein Parademahl statt.

Die Vorgänge in Frankreich.

Nach einer halbstündigen Besprechung mit dem Präsidenten Faure und einer darauf folgenden mit dem Ministerpräsidenten Brisson nahm General Zurlinden das Portefeuille des Krieges an, nachdem ihm Ministerpräsident Brisson gleichzeitig mit seinem Ersuchen um Uebernahme des Portefeuilles das Schreiben des Justizministers Sarrien hatte zukommen lassen, worin dieser vom Kriegsministerium die Uebermittelung des Protokolls über die Geständnisse des Oberstlieutenants Henry und der Akten des Dreyfus-Prozesses verlangt. General Zurlinden nahm das Portefeuille mit dem Ausdruck des lebhaften Bedauerns darüber an, daß er den Posten des Militärgouverneurs von Paris verlasse. Auf Verlangen des Generals Zurlinden wurde vereinbart, daß er die Akten durchsehen könne, bevor sie an den Justizminister gelangten, damit er, mit der Angelegenheit völlig vertraut, an den Ministerberathungen theilnehmen könne. Heute Vormittag treten die Minister im Elysee zu einer Berathung zusammen.

Die revisionsfreundlichen französischen Blätter, die nunmehr weitaus die Mehrzahl bilden, geben ihre Genugthuung darüber zu erkennen, daß das Kabinet sich der Nothwendigkeit, im Sinne der öffentlichen Meinung zu handeln, nicht länger verschließt, und daß der Kriegsminister die Unhaltbarkeit seiner Stellung eingesehen hat. Es ist selbstverständlich, daß die „Aurore" und der „Siecle" noch weiter gehen und den Ministern, die bleiben, dazu Glück wünschen, daß sie nun Cavaignac los sind und frei nach Recht und Gewissen handeln dürfen. Clemenceau sagt von ihm, wenn er noch länger hätte schalten dürfen, so hätte er die Regierung mit der Starrköpfigkeit eines Maulesels in irgend ein gefahrvolles Abenteuer hineingerissen. Er habe geglaubt, es sei damit gethan, wenn der Oberstlieutenant Henry zur Rechenschaft gezogen werde, und da außer einer kleinen Militärklique sich niemand mehr damit begnügen wolle, so hätte er nun gern die andern Fälscher, die du Paty und Esterhazy geschützt. Angesichts der Unmöglichkeit, sein Vorhaben durchzuführen, ziehe er sich zurück.

Ein russisches Blatt, die „Birsh. Wed." äußert sich, wie folgt: „Noch kürzlich schien es denjenigen Leuten, die nicht tief zu empfinden vermögen, daß es sich nicht lohne, um Dreyfus willen auch nur einen Finger zu rühren, da es sich nur darum handle, einen Juden zu retten, dessen Rehabilitirung angeblich die französische Armee in Mißkredit bringe. Möge Dreyfus zu Grunde gehen, wenn nur die Armee unbefleckt bleibt! . . . . Alle vergaßen, daß es etwas Höheres als Politik giebt — die Wahrheit und Gerechtigkeit, und daß ein Staat ins Wanken geräth und zu Grunde geht, wenn er dieser seiner Hauptstützen vergißt. Dieser Gedanke ist schon früher von uns ausgesprochen worden, und wir freuen uns, daß die Sache jetzt eine Wendung nimmt, die günstig ist — nicht der zunächst nebensächlichen Dreyfus-Affaire, sondern der Rehabilitation der französischen Rechtsprechung und dem Triumphe der Wahrheit und Gerechtigkeit in Frankreich. Es hat sich also erwiesen, daß Oberst Henry eines der von Cavaignac in der Kammer verlesenen Dokumente gefälscht hat. Die Aufdeckung dieses beredten und unerwarteten Umstandes hat Henry veranlaßt, sich im Gefängnisse des Mont Valerien die Kehle abzuschneiden. Boisdeffre, der Chef des Generalstabes, hat seine Demission eingereicht. . . . . Der Eindruck ist ein ungeheurer, ein erschütternder. Frankreich lebt noch, noch schlägt sein Puls kräftig. Die Gesundheit kehrt zurück, „es dringt wieder Licht und frische Luft herein" — wie der „Temps" sich ausdrückt. Nach der Demission Boisdeffres ist es natürlich unmöglich, den Prozeß Dreyfus nicht zu revidiren. Der Rücktritt Boisdeffres und die Revision des Prozesses ist ein und dasselbe: die Regierung beginnt ihren Fehler einzusehen. Ein gerechtes Gericht wird stattfinden!"

Aus dem Reiche.

Der **Goldpokal**, aus welchem der **Kaiser** bei seiner am 20. August erfolgten ersten Anwesenheit als Kaiser in Mainz und mit ihm der Großherzog Ernst Ludwig von Hessen den Ehrentrunk dieser Stadt entgegengenommen hat, ist ein Meisterwerk deutscher Kunst. Der Pokal, ein Geschenk des dortigen Stadtverordneten Dr. Otto Gastell an die Stadt Mainz, ist von dem gegenwärtig in Karlsruhe lebenden Professor Rudolf Mayer nach dem Entwurfe Hans Holbein's des Jüngeren, wie er sich in der Universitätsbibliothek zu Oxford befindet, ausgeführt. (Federzeichnung mit Angabe des farbigen Zusammenwirkens von Gold, Perlen und Edelsteinen.) Die den Becher krönende deutsche Kaiserkrone und die im Hautrelief kräftig hervortretenden Figuren des Handels-, Gewerbe- und Wehrstandes sind seine Erfindung, wie auch die meisterhafte Ziselirung des ganzen Bechers sein eigenhändiges Werk ist. Heinrich VIII. von England hatte bekanntlich dem an seinem Hofe weilenden Baseler Künstler Hans Holbein den Auftrag gegeben, für seine Gemahlin Jane Seymour diesen prächtigen Pokal zu entwerfen; wohl in Folge des Hinscheidens dieser „stillen Königin" unterblieb dessen Ausführung, der Entwurf aber, welcher in dem Reichthume seiner Motive und der künstlerischen Gliederung wohl unerreicht dastehen dürfte, reizte in unserer Zeit hervorragende Künstler, wie Possard in Luzern, Rud. Mayer u. A. m. zur Gestaltung. — Unter der deutschen Kaiserkrone trägt der Pokal das Wappenschild der Stadt Mainz in Emaille, auf dessen Rückseite die Widmung des Stifters „seiner lieben Vaterstadt Mainz in Treue Dr. Otto Gastell zum 20. August 1898" angebracht ist. Am unteren Theile des Bechers hängt die goldene Kaisergedenkmünze mit der Inschrift: „Kaiser Wilhelm II. bei Seiner ersten Anwesenheit in Mainz und mit Ihm Großherzog Ernst Ludwig von Hessen nahmen am 20. August 1898 aus diesem Pokale den Ehrentrunk der Stadt entgegen." — Bei der Galatafel im königlichen Schloß zu Hannover erregte des Kaisers größtes Interesse der aus sieben Bechern bestehende **Silberschatz der Stadt Osnabrück.** Die Direktion des städtischen Museums hatte ihn zu Ehren des Monarchen nach Hannover gesandt und ihn für die Reise mit 400 000 Mark versichert. Auf den historischen, wundervoll gearbeiteten Kaiserbecher entfielen allein 300 000 Mk. — Der **Großherzog von Baden** begab sich gestern Abend 7 Uhr von Koblenz nach Sigmaringen, um von dort aus in den nächsten Tagen militärische Besichtigungen vorzunehmen. Die Rückkehr nach Schloß Mainau erfolgt am 8. September. — **Professor D. Beyschlag** in Halle a. S. feierte gestern (5. September) seinen 75. Geburtstag. — Die Theilnehmer an der **Arbeits-Nachweis-Konferenz**, die gestern unter dem Vorsitz des Dr. Martens aus Hamburg in Leipzig abgehalten wurde, faßte folgende Resolution: „Die Versammlung spricht ihre Ueberzeugung dahin aus, daß im Interesse des Groß- und Klein-Gewerbes der Arbeitsnachweis von den Arbeitgebern zu organisiren und zu handhaben ist." — Dem **Krieger-Verein „Germania"** in Halle ist nunmehr eine Verfügung der Polizeiverwaltung zugegangen, durch die ihm die Vorrechte als Kriegerverein entzogen werden, so daß er eine Kriegervereinsfahne nicht mehr führen und öffentliche Aufzüge nicht mehr veranstalten darf und deshalb nur noch als Vergnügungs- oder politischer Verein zu betrachten ist. Diese Verfügung, gegen die die „Germania" Beschwerde zu führen gedenkt, ist, wie erinnerlich, darauf zurückzuführen, daß die Mehrheit des Vereins, als dieser aufgefordert wurde, seinen Vorsitzenden, einen Versicherungsbeamten Lange, da dieser lebhaften Umgang mit sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten pflege, auszustoßen, sich in Gegensatz zu dieser Aufforderung stellte, keineswegs die Entfernung des Betreffenden aus dem Verein beschloß, sondern ihn vielmehr erneut zum Vorsitzenden wählte, da sie der Ansicht war, daß sein Umgang mit sozialdemokratischen Abgeordneten nur soweit stattgefunden habe, als er diese wie auch Abgeordnete anderer Parteistellung für ein Eintreten für Aufbesserung der Veteranenpensionen habe gewinnen wollen. Die Folge dieses Beschlusses war der Austritt fast aller für die Ausschließung des Betreffenden stimmenden Mitglieder, sowie der dem Verein als Ehrenmitglieder angehörenden Offiziere, ferner die Ausschließung des Vereins aus dem deutschen Kriegerbund, die nun die erwähnte Polizeiverfügung nach sich gezogen hat. Die aus der „Germania" ausgetretenen Veteranen haben sich bereits zu einem neuen Verein, dem „Verein der Kampfgenossen", zusammengeschlossen.

Deutschland.

Berlin, 6. September. Zur Palästinareise des Kaisers wird gemeldet: General-Superintendent D. Braun in Königsberg wird sich, einer Einladung des evangelischen Oberkirchenraths folgend, zu den Einweihungsfeierlichkeiten der Erlöserkirche am 31. Oktober nach Palästina begeben; ebenso hat General-Superintendent D. Döblin in Danzig die an ihn ergangene gleiche Einladung angenommen und wird die Palästinafahrt mitmachen. Auch mehrere Geistliche aus den Ostprovinzen wollen nach Jerusalem reisen. Nach Mittheilung Schweriner Blätter hat außer dem Oberkirchenrath Giese auch der Oberkirchenrath D. Bard in Schwerin eine Einladung zur Theilnahme an der Orientfahrt des Kaisers erhalten.

— Zum Hoch des Kaisers auf die Königin von England wird der „Magd. Ztg." geschrieben: Nach der Ansprache des Kaisers an die zum Feldgottesdienst vor der Waterloosäule in Hannover versammelten Truppen dürften wohl die Zweifel darüber beseitigt sein, daß das politische Verhältniß zwischen dem deutschen Reiche und England wieder ein freundlicheres geworden ist. Ein allerdings in seinen Mittheilungen höchst unzuverlässiges Blatt wollte sogar von dem Abschluß eines deutsch-englischen Schutz- und Trutzbündnisses wissen. Daß es damit an der Wahrheit weit vorbeigeschossen hat, muß aber jedem einigermaßen urtheilsfähigen Politiker sofort einleuchten. Für Deutschland würde ein derartiges Bündniß eine vollkommene Aenderung seiner Frontstellung bedeuten; die großen politischen Ziele beider Länder sind doch zu verschieden, als daß sie in dieser Weise ihrem Vorgehen Fesseln anlegen könnten. Und die Voraussetzungen, unter denen das Bündniß eingegangen werden müßte, wären doch zu ungleiche; ein Schutz- und Trutzbündniß würde zur Bedingung haben, daß der Besitzstand des einen Landes auch von dem anderen geschützt werden müßte. Für einen solchen Vertrag, der Deutschland sofort in die Welthändel Englands hineinzöge, wird die deutsche Politik nun und nimmermehr zu haben sein. Diese ist, seitdem Fürst Hohenlohe ihre Leitung übernommen hat, stets bemüht gewesen, an die Fäden der diplomatischen Kunst des Fürsten Bismarck wieder anzuknüpfen, und wie weit ihr dies gelungen ist, liegt vor Aller Augen. Das Verhältniß Deutschlands zu dem östlichen Nachbar ist seit den Kaisertagen in Breslau wieder das freundschaftlichste, und dieser vom Fürsten Bismarck gewiesene Weg der Politik dürfte für Deutschlands Interessen auch der natürliche Ausgangspunkt aller seiner politischen Bestrebungen und Unternehmungen sein. Selbstverständlich ist damit nicht ausgeschlossen, daß die deutschen Staatsmänner ihr Augenmerk darauf richten, auch mit den übrigen Mächten gute Beziehungen zu unterhalten, und wenn von Seiten Englands das Verlangen ausgesprochen ist, durch eine Verständigung über einzelne schwebende Fragen die bestehenden Meinungsverschiedenheiten auszugleichen und damit das gegenseitige Verhältniß zu verbessern, so wird kein deutscher Staatsmann so kurzsichtig sein, die dargebotene Hand zurückzuweisen. Es giebt in der That Fragen genug, die zwischen Deutschland und England allein geregelt werden könnten, ohne daß dabei die Interessen anderer Länder ins Spiel kommen, und dies sind in der Hauptsache Angelegenheiten kolonialer Natur. Deutschland hat sich bisher bei der Vertretung seiner Interessen in Afrika noch nie des Wohlwollens von Seiten Englands zu erfreuen gehabt, im Gegentheil, die englischen Absichten in Afrika schienen immer einer Befestigung und Entwicklung des deutschen Kolonialbesitzes entgegen zu sein. Wenn England jetzt durch sein Vorrücken im Sudan sich in die Lage gekommen sähe, die guten Dienste Deutschlands in Anspruch zu nehmen, so liegt für dieses kein Grund vor, sich den englischen Wünschen schroff gegenüberzustellen, sofern seine eigenen Interessen eine entsprechende und angemessene Berücksichtigung finden. Auf Einzelheiten wird man sich bei dieser Erörterung noch nicht einlassen können, so lange nicht der Inhalt der getroffenen Abmachungen bekannt geworden ist.

— Bei dem am Sonntag Abend im Ständehause zu Hannover stattgehabten Festmahl erwiderte der Kaiser, wie wir mitgetheilt, auf den ihm durch den Grafen zu Inn- und Knyphausen abgestatteten Dank für die Herausgabe des Welfenfonds an das frühere hannoversche Königshaus: „Sie können sich versichert halten, daß bei der Erinnerung an Meine große, unvergeßliche Urgroßmutter, die Königin Luise, Ich damals auch der hohen, schwergeprüften Frau gedacht habe, und es Mir ein wahres Herzensbedürfniß und eine Beruhigung für Meine Seele war, als Ich wußte, daß Ich ihr eine Freude bereiten konnte, und Ihre Majestät hat die Gnade gehabt, Mir durch Uebersendung eines wundervollen Bildnisses Meiner hochseligen Frau Urgroßmutter zu danken."

In einigen Blättern werden die Worte von der „hohen, schwergeprüften Frau" auf die Königin Viktoria von England bezogen. Nach einem Bericht soll der Kaiser sie an dieser Stell der Rede ausdrücklich genannt haben, wodurch natürlich jeder Zweifel ausgeschlossen wäre. Sonst aber liegt die Vermuthung nahe, daß die Wittwe des verstorbenen ehemaligen Königs von Hannover, Georgs V., die Königin Marie gemeint war. Die Mutter des Königs Georg war eine Schwester der Königin Luise.

— Die Vermuthung der „Nat.-Lib. Korr.", daß von den 7 Millionen Lire, deren der Papst für die zur allgemeinen Verwaltung der Kirche erforderlichen Auslagen jährlich bedürfe, ihm 3 Millionen indirekt durch das preußische Gesetz zur Aufbesserung der Einkommen der katholischen Pfarrer zufließe, beantwortet die ultramontane „Germ." wie folgt:

„. . . . . Ja wohl, so würden auch die preußischen Protestanten zur Abwehr der finanziellen Kalamität des heil. Vaters beitragen! Wie schrecklich! Schade, daß hier ohne jegliche Unterlage eine falsche Behauptung aufgestellt und daraus der zur Verhetzung der Konfessionen passend erscheinende Schluß gezogen wird. Um diesem elenden Manöver ein für alle Mal ein Ende zu machen, erklären wir die Behauptung der „Nat.-Lib. Korr." „für erstunken und erlogen." Damit werden die protestantischen Steuerzahler wohl beruhigt sein."

— Der Fleischverbrauch ist in Berlin seit Jahresfrist stetig erheblich zurückgegangen. In dem Geschäftsjahr vom 1. April 1897 bis 31. März 1898 sind auf dem städtischen Viehhof 50 491 Thiere weniger aufgetrieben worden als im vergangenen Jahre. Das bedeutet ein Kapital von 3½ Millionen Mark. Dazu bemerkt die „Allg. Fleischerztg.":

„Stärkere Beweise für das Bestehen einer Fleischnoth kann es nicht geben, und wenn dagegen die Agrarier als Gegenbeweis darauf hinweisen, daß immer noch nicht alle Thiere auf den Berliner Viehmärkten abgesetzt werden, so beweist das eben nur, wieviel Thiere schlechter Qualität hier aufgetrieben werden, wie unfähig die Agrarier sind, brauchbares Vieh zu liefern, wie nothwendig also die Oeffnung der Grenzen ist, damit wieder brauchbares Schlachtvieh auf die Märkte kommt, und nicht, wie es jetzt vielfach der Fall, die Fleischer oft den Markt verlassen müssen, ohne geeignete Waare erstanden zu haben. Der starke Rückgang des Viehauftriebs und also auch des Fleischverbrauchs, der sich in den obigen Zahlen ausspricht, macht sich natürlich in ganz Deutschland ebenso stark geltend und fühlbar wie in Berlin. Die Folgerungen dieses schweren Fleischmangels gehen aber noch weiter. Denn durch diese Fleischnoth wird das deutsche Fleischergewerk gezwungen, seine Wurstfabrikation einzuschränken und dadurch wird nun wieder dem Wettbewerb des Auslandes Thür und Thor geöffnet; die oft minderwerthigen billigen amerikanischen Wursterzeugnisse verdrängen allmälig bei der ärmeren Bevölkerung den Verbrauch deutscher Wurst. Die Agrarier aber wollen ihre nationalen Schweine vor dem Wettbewerb des Auslandes geschützt sehen und übersehen dabei ganz, wie sehr sie das nationale Handwerk dadurch schädigen und in seiner Erwerbsexistenz gefährden. Die thörichten Drohungen der Agrarier, ihr Vieh selbst zu schlachten und selbst an das Publikum zu verkaufen, sind das einzig Komische in der ernsten Lage. So oft die Herren Großgrundbesitzer sich auch schon die Fleischerschürze vorgebunden haben, ihre Schlächtereigenossenschaften sind bisher sämtlich verkracht. Diese Drohungen fürchtet das Fleischergewerk nicht, aber es fürchtet schwere soziale Gefahren, wenn nicht endlich durch Aufhebung der Grenzsperre und der Quarantäneschwierigkeiten normale Fleischpreise im Interesse der Bevölkerung ermöglicht werden."

— Die „Fr. Ztg." giebt unter allem Vorbehalt folgende Meldung ihres Belgrader Korrespondenten wieder. Derselbe schreibt: Von einem sonst sehr gut unterrichteten russischen Freund erhalte ich folgende Mittheilung: Vor Kurzem sandte Kaiser Wilhelm den Grafen Moltke mit einem eigenhändigen Schreiben an den Zaren und machte ihm den Vorschlag, daß man dem Kaiser Franz Josef zu seinem Jubiläum die beiden okkupirten Provinzen Bosnien und Herzegowina zum Geschenk mache, d. h. die Bestimmung des Berliner Vertrages derart ändere, daß diese Länder gänzlich und endgültig der österreichisch-ungarischen Monarchie einverleibt werden können. Wenn der Zar zustimme, könnten sie dann gemeinsam mit den anderen Signatarmächten des Berliner Friedensvertrages auch deren Zustimmung erwirken. Der Zar hat sofort nach Empfang des Handschreibens des Kaisers von Deutschland den Minister des Aeußern Grafen Murawiew und nach demselben den Oberprokurator Pobjedonoszew zu sich berufen und mit ihnen über diesen Vorschlag Kaiser Wilhelms berathen. Nach diesen Berathungen theilte Murawiew dem Grafen Moltke mit, daß die Mission keinen günstigen Erfolg

Mittheilungen aus dem Grundbesitz.

Ueber die **Werthverhältnisse** und die **hypothekarische Belastung der Berliner Grundstücke** entnehmen wir der schon erwähnten, uns freundlich zur Verfügung gestellten Zusammenstellung der „Hypothekenstube Berliner Grundbesitzer" folgende Angaben. Während die Zahl der bebauten Grundstücke in der Zeit von 1865 bis 1895 von 12 737 auf 22 965 gestiegen ist, sich also um 80,3 v. H. vermehrt hat, ist die Zahl der in diesen Grundstücken vorhandenen Wohnungen im selben Zeitraum von 138 356 auf 461 453, also um 231 v. H. gestiegen. Die jährliche Zunahme betrug in der ersten Zeit 3000 bis 8000, 1875 stieg sie auf 15 000, 1876 auf 20 000, sank dann allmälig bis auf 5000 (1881), um demnächst wieder zuzunehmen und im Jahre 1891 mit 22 000 ihr Maximum zu erreichen. In den letzten Jahren betrug die Zunahme nur 11 000 und 12 000. Die Zahl der unvermietheten Wohnungen belief sich im Jahre 1865 auf 5067, 1867 auf 8627, dann sank sie bis 1873 allmälig auf 1042 und stieg dann bis 1879 auf 20 671. Darauf folgte ein Rückgang bis auf 6904 im Jahre 1887, wonächst die Zahl wieder zunahm und 1895 mit 31 597 ihr Maximum erreichte. Der Nettoertrag der Wohnungen unter Abzug von 8 v. H. vom wirklichen Ertrage des voraufgegangenen Jahres belief sich im Jahre 1865 auf rund 57 Millionen Mark, im Jahre 1895 auf 306 Millionen Mark, so daß in diesen 30 Jahren eine Steigerung um 249 Millionen Mark, also um mehr als das Vierfache stattgefunden hat. Der durchschnittliche Ertrag jeder Wohnung läßt sich für 1865 auf 413 Mark, für 1895 dagegen auf 664 Mark berechnen. Auf jedes Grundstück kommt im Jahre 1865 ein Miethsertrag von 4708, dagegen 1895 ein solcher von 13 600 Mark. Kapitalisirt man den Ertrag der Wohnungen, so ergiebt sich für 1865 die Summe von 1147 Millionen Mark, für 1895 die Summe von 6128 Millionen Mark. Auf jedes Grundstück kommt im ersten Jahre ein kapitalisirter Ertrag von 91 275 Mark, im letzten ein solcher von 247 000 Mark. Der Versicherungsbestand der städtischen Feuersozietät belief sich im Jahre 1865 auf 759 Millionen Mark, im Jahre 1895 auf 3505 Millionen Mark, ist also in den 30 Jahren um mehr als das Vierfache gestiegen. Auf jedes Grundstück kommt durchschnittlich ein Feuerkassenwerth von 59 561 Mark im Jahre 1865 und 152 632 Mark im Jahre 1895. Die hypothekarische Belastung sämtlicher Berliner Grundstücke ist für 1865 auf 752 Millionen Mark berechnet, 1875 betrug sie 1818 Millionen, 1885 2412 Millionen und 1895 4173 Millionen Mark. Während sich also im ersten Jahrzehnt die hypothekarische Belastung mehr als verdoppelt hat, hat sie im zweiten Jahrzehnt nur etwa um ein Drittel zugenommen; das dritte Jahrzehnt zeigt eine Zunahme um fast 1¾ Milliarden Mark oder mehr als 70 v. H. Der kapitalisirte Ertrag der Wohnungen überstieg die hypothekarische Belastung im Jahre 1865 um 395, im Jahre 1895 dagegen um 1915 Millionen Mark. Die hypothekarische Belastung betrug im Jahre 1865 65,6, im Jahre 1895 65,6, im Jahre 1895 68,1 v. H. des kapitalisirten Ertrags der Wohnungen, so daß das Verhältniß sich in diesen 31 Jahren nur unwesentlich zu Ungunsten der Grundstückseigenthümer verschoben hat. Es sei noch erwähnt, daß die durchschnittlich hypothekarische Belastung jedes Grundstücks im Jahre 1866 60 789, 1895 dagegen 174 363 Mark betrug.

Nach **eingeleiteter Zwangsversteigerung von Grundstücken** pflegt sich derjenige, welcher das Grundstück zu erstehen beabsichtigt, die auf demselben bereits haftenden Hypotheken weiter zu sichern. In einem solchen Falle war vor dem Termin zur Belegung und Vertheilung der Kaufgelder zwischen einem Hypothekgläubiger und dem nachmaligen Ersteher des Grundstückes ein schriftlicher Vertrag geschlossen worden, wonach der Hypothekgläubiger wegen einer außerhalb des Mindestgebots liegenden Forderung von 190 000 Mark sich verpflichtete, falls der Gegenkontrahent das Grundstück erstehen sollte, diesem die Hypothekenforderung weiter zu kreditiren, es wurden ferner Abkommen betreffend Verzinsung, Kündigung und Fälligkeit getroffen. Alles das sollte später im Kaufgelderlegungstermin erneut erklärt werden. Demgemäß wurde das Geschäft nach Zuschlag im Kaufgelderlegungstermin regulirt. Die gedachte Vorverhandlung war mit 1,50 Mark bestempelt, der Stempelsteuerfiskus beanspruchte $^1/_{12}$ Prozent mit 157 Mark. Dieser zunächst bezahlte Betrag wurde im Prozeßwege zurückgefordert, und war zu entscheiden, ob für die Kreditirung von Hypotheken eine Stempelsteuer von Schuldverschreibungen zu erheben sei. Das Reichsgericht IV. Zivilsenat hat im Urtheil vom 21. Juli 1897 (IV. 227. 96) die Frage verneint. Aus den Gründen ist Folgendes hervorzuheben: Entscheidend ist, daß in dem Vertrage keine neue Schuldverbindlichkeit begründet ist, der Ersteher vielmehr nur in eine bestehende und schon verbriefte Schuld, für welche der Subhastat persönlich verhaftet war, eingetreten ist und solche, ohne daß eine Aenderung des Rechtsgrundes stattgefunden, als Schuldner übernommen hat. Es fehlt daher der in Rede stehenden Urkunde an einem wesentlichen Erfordernisse einer nach der Tarifposition mit dem Prozentstempel zu belegenden Schuldverschreibung. Daß die Schuldübernahme nicht erst in Gemäßheit des § 116 des Gesetzes vom 13. Juli 1893 in der Kaufgelderlegungsverhandlung erklärt ist, in welchem Falle, wie auch der beklagte Fiskus anerkannt hat, die in Rede stehende Besteuerung überhaupt nicht hätte in Frage kommen können, sondern zum Zwecke der Vorbereitung der Verhandlung am Kaufgelderlegungstermin schon vorher in einem besonderen Vertrage verabredet worden, ist mit Recht für unerheblich erachtet, da das entscheidende Gewicht darauf zu legen ist, daß in gleicher Weise, wie bei einer nach § 116 a. a. O. abzugebenden Erklärung der Schuldübernahme, der Eintritt in bereits bestehende Schuldverhältnisse unter alleiniger Aenderung der Nebenbestimmungen erklärt worden ist.

gehabt habe. In einem eigenhändigen Schreiben an den Kaiser Wilhelm drückte Zar Nikolaus sein Bedauern aus, daß er in dieser Angelegenheit seinen Wunsch nicht zu erfüllen vermöge. Rußland könne aber nicht zugeben, daß Bosnien und die Herzegowina, zwei von Serben bewohnte Gebiete, endgültig Oesterreich-Ungarn einverleibt würden. Daraufhin ließ Kaiser Wilhelm die Angelegenheit fallen.

— Die „Nat.-Lib. Korr." schreibt: „In einigen Blättern wird Klage darüber geführt, daß bisher von der Bestimmung im § 5 des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes, wonach durch Beschluß des Bundesrathes festgesetzt werden kann, daß bestimmte Waaren im Einzelverkehr nur in vorgeschriebenen Einheiten der Zahl, der Länge und des Gewichts oder mit einer auf der Waare oder ihrer Aufmachung anzubringenden Angabe über Zahl, Länge oder Gewicht gewerbsmäßig verkauft oder feilgehalten werden dürfen, noch kein Gebrauch gemacht worden ist. Richtig ist, daß die sogenannte Quantitätsverschleierung, wie sie in früheren Jahren namentlich im Detailhandel mit wollenen und baumwollenen Strickgarnen beobachtet worden ist, einen gewichtigen Anlaß zur Schaffung des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb gegeben hat. Neuerlich sind aber die Klagen auf diesem Gebiete fast vollständig verstummt, wobei allem Anschein nach die allgemein erziehliche Wirkung jenes Gesetzes in Wirkung getreten ist. Anderseitts bietet die Ausführung des § 5 des Gesetzes so mancherlei Schwierigkeiten, daß der Bundesraih mit Recht von der ihm zustehenden Befugniß nur im dringenden Bedorfsfalle Gebrauch zu machen geneigt ist. Die auf Grund des Gesetzes zu erlassenden Vorschriften würden außerordentlich detaillirt sein müssen. Sie würden für jede Gattung der in Betracht kommenden Waaren unter Berücksichtigung ihrer besonderen Beschaffenheit der einschlägigen Handelsgewohnheiten und technischen Besonderheiten den schnell wechselnden Bedürfnissen des Verkehrs zu folgen haben. Unter diesen Umständen war von vornherein anzunehmen, daß der Bundesrath nur das praktische Verkehrsbedürfniß zur Richtschnur seines Verhaltens nehmen würde, und wenn er bis jetzt von seiner Befugniß keinen Gebrauch gemacht hat, so ist weiter anzunehmen, daß sich die Nothwendigkeit dafür bisher nicht herausgestellt hat. Auf alle Fälle würde es sich, falls die Ausführung der angeführten Gesetzesbestimmungen in Betracht gezogen werden sollte, empfehlen, vorher eine eingehende Prüfung der einschlägigen Verhältnisse unter Zuziehung von Sachverständigen der betheiligten Kreise vorzunehmen, um unnöthige Belästigungen des Verkehrs zu vermeiden. Diese Erwägungen sind es ja auch gewesen, welche die gesetzgebenden Faktoren von der sofortigen Einfügung bestimmter Vorschriften der gedachten Art in das Gesetz haben absehen, und die Angelegenheit in das diskretionäre Ermessen des Bundesraths stellen lassen.

Niederlande.

Amsterdom, 5. September. Heute um 2¼ Uhr fuhr der königliche Extrazug in den Staatsbahnhof ein. Auf dem Bahnsteig standen der Kommissar der Königin für Nordholland, der ständige Ausschuß der Provinzialstaaten und der Bürgermeister von Amsterdam, der die ersten Begrüßungsworte an die Majestäten richtete, worin er die Königin in der Hauptstadt des Königreichs willkommen hieß, der Stadt, die durch die Verfassung als Ort der königlichen Eidesleistung bestimmt sei. Obgleich der Königin eine schwere Aufgabe harre, führte der Bürgermeister aus, so sei sie doch durch die Königin-Mutter als Regentin so ausgezeichnet zur Erfüllung desselben vorbereitet worden, daß das ganze Volk voll Vertrauen in die Aufrechthaltung seiner Rechte sei. Der Bürgermeister schloß seine Rede mit dem Rufe: Leve de Koningin! Nach ihm begrüßte der Gouverneur der Provinz Nord-Holland, der ehemalige Minister van Tienhoven die Königin im Namen der Provinz, die seit mehr als drei Jahrhunderten mit dem Hause Oranien verbunden sei. Die Königin, welche ganz in weiße Seide gekleidet und mit einem prächtigen Perlenkollier geschmückt war, dankte den Behörden für den Empfang in kurzen Worten, in denen sie ihre Freude darüber aussprach, daß dieser Tag gekommen sei. In dem zum königlichen Empfangssalon hergerichteten und mit verschwenderischer Pracht ausgestatteten Wartesaal erster Klasse hatten sich eingefunden die Mitglieder des Gemeinderaths von Amsterdam, des Provinzialgerichtshofes mit dem Präsidenten, die Richter der Arrondissementsrechtsbank, der Marinekommandant in Amsterdam, der Befehlshaber der ersten Militärabtheilung, der Kommandeur der ersten Infanteriedivision, endlich der Kommandant der „Schutterei" (der Schützen) und das Komitee für den festlichen Empfang der Königin in Amsterdam. Auf dem freien Platz vor dem Bahnhof war eine Kompagnie Schutterei, eine Kompagnie Infanterie mit Fahnen und Musik und die berittene bürgerliche Ehrenwache aufgestellt. Der Zug, der sich alsbald, nachdem die Begrüßung stattgefunden hatte, in Bewegung setzte, war folgendermaßen zusammengesetzt: berittene Marechaussées, eine Schwadron Husaren, ferner Artillerie, Marinetruppen, Matrosen, Schutterei, dann die verschiedenen Hofchargen, die Großoffiziere der königlichen Hofhaltung, die weiblichen Hofchargen und Ordonnanzoffiziere. Dann folgte der mit acht Pferden bespannte Wagen, in dem die Königin Wilhelmina und die Königin-Mutter saßen. Am Wagenschlag auf der rechten Seite ritten der Chef des militärischen Hauses der Königin, ein Generalmajor und der Kommandant der Ehrenwache, links der General Verspeyck und der Unterkommandant der Ehrenwache. Unmittelbar hinter dem königlichen Wagen folgten ebenfalls zu Pferd die indischen Fürsten, der Sultan von Siak, der Bruder des Susuhunan von Surakarta (auf Java) und zwei Söhne des Sultans von Kutei auf Borneo. Den Schluß des Zuges bildeten Ehrenwache, Schutterei, Infanterie und Kavallerie. Der Zug, der sich langsam fortbewegte, nahm den Weg über die Sarphatistraat, Frederiksplein, Utrechtschestraat, Heerengracht, Thorbeckeplein, Heerengracht (Nordseite), Heerengracht (Südseite), Leidschestraat, Keizersgracht, Raadhuisstraat und Dam. Den ganzen Weg entlang hatten sich bürgerliche und militärische Vereine mit ihren Fahnen und Standarten aufgestellt, zusammen 45 Vereine mit 5 Musikkorps. Brausender Jubel erfüllte überall, wo der königliche Wagen vorbeikam, die Luft; die junge Königin verneigte sich dankend nach allen Seiten hin. Auf dem Dam, wo sich der ganze Zug, namentlich der militärische Bestandtheil, mit der Front nach dem Schlosse zu aufstellte, stiegen die beiden Königinnen aus. Königin Wilhelmina erschien alsbald auf dem Balkon, wieder vom Jubel der Menge begrüßt; hinter ihr in einiger Entfernung blieb ihre Mutter stehen. Die Königin gab ihr die Hand und führte sie ebenfalls auf den Balkon, worauf die Menge in erneuten Jubel ausbrach. — Das Wetter war freundlich, wenn auch der Himmel etwas bewölkt war. Unglücksfälle scheinen nicht vorgekommen zu sein.

Spanien und Portugal.

Madrid, 5. September. General Jaudenes hat sich dahin ausgesprochen, es bedürfe, um die Wiederherstellung der spanischen Oberhoheit auf den Philippinen zu sichern, einer ständigen Besatzung von 60 000 Mann sowie eines zahlreichen Kriegsmaterials und einer Flotte.

England.

London, 4. September. Als parlamentarisches Schriftstück wurde gestern der jährliche Bericht über Todesfälle in London in Folge Verhungerns und Beschleunigung des Todes in Folge von Entbehrungen veröffentlicht. 41 Menschen sind im vergangenen Jahre in London, der reichsten Stadt der Welt, umgekommen, weil sie nichts zu essen hatten. Von fünf dieser Unglücklichen kennt man nicht einmal die Namen. Der Bericht liest sich traurig: „Nr. 13: Unbekannte Frau, keine Adresse bekannt, ungefähr 55 Jahre alt, an der Landungsbrücke Nr. 4 bei Brick Lane in Whitechapel gefunden. Tod in Folge von Strapazen und Nahrungsmangel. No. 22: Unbekannte Frau, obdachlos. Adresse unbekannt. Alter etwa 45 Jahre. Von der Polizei auf der Straße krank gefunden. In das Siechenhaus von Shoreditch gebracht. Starb dort am Schlagflusse. Nr. 25: Eine Frau von ungefähr 55 Jahren, unbekannt, auf der Straße in bewußtlosem Zustande gefunden. In das Arbeitshaus von St. Pancras gebracht. Starb elf Stunden danach an Lungen-, Leber- und Nierenleiden, die durch Unmäßigkeit, Selbstvernachlässigung und Strapazen verschlimmert worden waren. Nr. 40: Ein Mann, unbekannt, zwischen 45 und 50 Jahre alt. In das Arbeitshaus von Westminster aufgenommen am Tage seines Todes, der in Folge von Strapazen und Nahrungsmangel eintrat. Nr. 41: Eine unbekannte Frau, etwa 40 Jahre alt, Hunger und Strapazen, sterbend auf der Straße gefunden." Die Namen der anderen 36 Hungers Gestorbenen waren bekannt.

London, 5. September. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Eroberung von Omdurman ein Fallen der Elfenbeinpreise zur Folge haben wird. Während der zwölf Jahre, wo Slatin Bey in der „Stadt der Strohhüte" gefangen war, sah er, daß ungeheure Mengen Elfenbein im Palaste aufgehäuft wurden. Der Reichthum des obern Sudan besteht zum guten Theile in Sklaven und Elfenbein, oder vielmehr, er bestand darin. Denn der Khalif hat Alles, was zu haben war, an sich gerissen. Es gab Zeiten, wo zu viel Sklaven auf dem Markte waren. Der Khalif hat dann schnell aufgeräumt. Für den Werth des Elfenbeins hat er stets ein feines Verständniß besessen. Er betrachtet seinen Elfenbeinvorrath als eine Art von Tilgungsfonds. Wahrscheinlich hat er ihn bis jetzt nicht angegriffen. Nach Slatins Meinung liegt so viel Elfenbein in Omdurman, daß der Weltmarkt überschwemmt werden wird. Heutigen Tages übersteigt die Nachfrage nach Elfenbein bei Weitem das Angebot. Möglicherweise wird eine der ersten Früchte des Sieges sein, daß Elfenbeinwaaren billiger werden.

Türkei.

Konstantinopel, 5. September. Der Kaiser von Rußland hat dem Sultan von Sebastopol aus den herzlichsten Dank ausgesprochen für die Geschenke, welche der Sultan der russischen Yacht „Standard", als diese Konstantinopel passirte, mitgegeben hatte. Der Sultan erwiderte mit einer in den herzlichsten Worten abgefaßten Depesche.

Arbeiterbewegung.

In **Köslin** ist der Streik der Maurer beendet, heute wird die Arbeit wieder im vollen Umfange aufgenommen. — In **Spandau** haben sich einige Stadtverordnete an den Ober-Bürgermeister Koeltze mit dem Ersuchen gewendet, Kommissionen der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer zu einer gemeinsamen Berathung betreffs des Bauarbeiter-Ausstandes zusammenzuberufen, damit Schritte zu einer Einigung gethan werden könnten. — In **Magdeburg** sind gestern die Arbeitnehmer im Baugewerbe in den Generalstreik getreten.

Stettiner Nachrichten.

* **Stettin,** 6. September. Bei der Abiturientenprüfung im Marienstiftsgymnasium erhielten 9 Oberprimaner das Zeugniß der Reife, drei davon unter Erlaß der mündlichen Prüfung.

* Heute früh gegen 4 Uhr wurde durch einen Schornsteinbrand im Hause Bismarckstraße 16 eine Allarmirung der Feuerwehr veranlaßt.

* Verhaftet wurde hier der Oekonom Fritz Brehmer, der von Guben aus wegen Betruges im Rückfall steckbrieflich verfolgt wurde. B. ist erst kürzlich von Amerika zurückgekehrt und führte sich hier damit ein, daß er in einem Hotel an der Grünen Schanze einen Ueberzieher entwendete.

* In der Woche vom 28. August bis 3. September sind hierselbst 40 männliche und 38 weibliche, in Summa 78 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 52 Kinder unter 5 und 15 Personen über 50 Jahren. Von den Kindern starben 21 an Durchfall und Brechdurchfall, 13 an Krämpfen und Krampfkrankheiten, 11 an katarrhalischem Fieber und Grippe, 2 an Lebensschwäche, 2 an entzündlichen Krankheiten, 1 an Abzehrung, 1 an Keuchhusten und 1 an chronischer Krankheit. Von den Erwachsenen starben 8 an Schwindsucht, 3 an Schlagfluß, 3 an entzündlichen Krankheiten, 2 an Altersschwäche, 2 an Krebskrankheiten, 2 an organischen Herzkrankheiten, 2 an Entzündung des Unterleibs, 1 an Unterleibstyphus und 1 an Säuferwahnsinn; 1 Erwachsener beging Selbstmord.

— Die diesjährige Festwoche findet vom 3.—6. Oktober in Stettin statt. Die Hauptvorträge haben übernommen: Kons.-Prof. D. Dr. Cremer: „Wesen und Wirkung der Taufgnade"; Missions-Inspektor Sauberzweig Schmidt: „China und die Aufgaben der deutschen evangelischen Mission daselbst"; P. Steinmeier-Zarben: „Wie sind die Gemeindeglieder zur Mitarbeit am Missionswerk heranzuziehen?" Außerdem finden eine Reihe Spezialkonferenzen statt: Die Kirchengesangvereinskonferenz (Organist Lemke-Stargard: „Die Ausbildung und weitere Förderung der Organisten"); die Konferenz für die Gefängnißsache: Dr. Bode-Hildesheim: „Gefangenenfürsorge und Mäßigkeitssache"; die Helferversammlung der pommerschen Missionskonferenz (P. Sauberzweig-Hohenselchow: „Wie kann ein Pastor seine Amtsbrüder für Missionsarbeit anregen?"); die Spezialversammlung für Berlin III (Missionar P. Döring, früher in Ost-Afrika: „Die Erlernung der Volkssprache für den Missionar der beste Weg zum Verständniß des Volkscharakters"); die Provinzialkonferenz der Freundinnen der jungen Mädchen, zugleich Spezialkonferenz für Vorsteherinnen und Leiterinnen von Jungfrauenvereinen (Sup. Braune-Königsberg: „Was müssen Leiter und Leiterinnen von Jungfrauenvereinen thun, um sich für ihren Beruf vorzubereiten"). An den Abenden findet eine liturgische Vesper und öffentliche Missionsversammlung statt. Am ersten Tage wird auch die Generalversammlung des Evangelisch-kirchlichen Hülfsvereins abgehalten werden.

Aus den Provinzen.

Gollnow, 5. September. Ein Patent auf eine Vorrichtung zum Hinaufstellen von Gegenständen auf erhöhte Plätze bezw. zum Herabnehmen derselben ist Herrn W. Klöhn hierselbst ertheilt.

Pyritz, 5. September. Am Donnerstag wurde beim Pflügen auf dem Friedrich Stöhrschen Acker in Werden ein menschlicher Schädel und Theile eines Skeletts zu Tage gefördert. Vor 9 Jahren, am 9. September 1889, verschwand auf unaufgeklärte Weise der damalige Kieper (Aufseher) des Madüsees, Namens Rünger, und nimmt man an, daß die aufgefundenen Körperreste die des verschwundenen und ermordeten Kiepers Rünger sind. Der Staatsanwaltschaft ist sofort Anzeige von dem unheimlichen Funde gemacht worden.

♃ **Greifenberg,** 5. September. Ein recht schönes Wetter begünstigte gestern das Stiftungsfest des patriotischen Krieger-Vereins, der auf ein 25jähriges Bestehen unter seinem bisherigen Kommandeur Herrn Kanzleirath Wendt befriedigt zurücksehen konnte. Herr Wendt trat mit diesem Tage von seiner Stellung zurück und übernahm Herr Landrath Dr. v. Thadden jetzt die Führung des Vereins. Um 11 Uhr war ein besonderer Militärgottesdienst anberaumt, an dem die Garnison und sämtliche Kriegervereine theilnahmen; die Gesänge wurden von der Kapelle der Unteroffizier-Vorschule begleitet. Die Festpredigt hielt Herr Superintendent Friedemann. Hierauf traten die Vereine vor dem Kaiserdenkmal an, wo Herr Dr. v. Thadden eine kräftige patriotische Ansprache hielt, welche mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser schloß. Nachdem am Denkmal ein Kranz niedergelegt war, erfolgte der Parademarsch und darauf der Festmarsch durch die Stadt nach dem Schützenhause zum gemeinsamen Mittagessen. Nachmittag war Konzert im Schützenhausgarten. Am Abend beschloß ein Ball die patriotische Feier.

** **Greifswald,** 5. September. Unter Theilnahme der gesamten Bevölkerung beging gestern der hiesige Kriegerverein die Feier seines 25jährigen Stiftungsfestes; die Herren Polizeidirektor Dr. Gesterding und Major von Homeyer wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt.

*** **Stolp,** 5. September. Seit einiger Zeit bereits wird hier für die Gründung eines Kreis-Kriegerverbandes Propaganda gemacht und sprach sich eine Versammlung von Delegirten der Krieger- und Militärvereine, welche gestern im Schützenhause tagte, in zustimmendem Sinne über die Angelegenheit aus. Bindende Beschlüsse wurden jedoch noch nicht gefaßt.

Gerichts-Zeitung.

Berlin, 6. September. Eine böse Stiefmutter empfing gestern vom hiesigen Schöffengericht ihren Lohn für die unmenschliche Behandlung, die sie ihrem Stiefkinde hat angedeihen lassen. Die Fabrikarbeiterin Frau Liebich soll nach dem Zeugniß zahlreicher Nachbarinnen die ihrer Obhut anvertraute Stieftochter Anna zum Zielpunkt ihres Jähzorns gemacht und das ihr zustehende Züchtigungsrecht in einer Weise überschritten haben, daß sich schließlich die Hausbewohner des bedauernswerthen Mädchens annahmen und dafür sorgten, daß es der stiefmütterlichen Gewalt entzogen wurde. Die kleine Märtyrerin machte gestern vor Gericht von dem Rechte der Zeugnißverweigerung Gebrauch; die Qualen, die sie erlitten, wurden aber von zahlreichen Zeugen recht anschaulich geschildert. Nach den Behauptungen derselben sollen Mißhandlungen mit dem Schrubber, dem Feuerhaken oder den Stiefelabsätzen sehr häufig vorgekommen sein, einmal soll die Angeklagte dem Mädchen mit einer Scheere ein Loch in den Kopf gestochen, zu anderen Malen das nur mit einem Hemd bekleidete Kind in kalter Winternacht ausgesperrt und auf dem Flur haben kampiren lassen 2c. 2c. Die Angeklagte behauptete, daß sie gezwungen gewesen sei, gegen das Mädchen streng vorzugehen und es wiederholt zu züchtigen und daß die gegen sie erhobenen Beschuldigungen arge Uebertreibungen der ihr feindlich gesinnten Belastungszeugen seien. Der Staatsanwalt hielt dagegen für nachgewiesen, daß die Angeklagte das ihr zustehende Züchtigungsrecht in gröblicher Weise überschritten habe, und beantragte 9 Monate Gefängniß. Auch der Gerichtshof war der Meinung, daß das Verhalten der Angeklagten, welches der Vorsitzende als „mehr wie viehisch" bezeichnete, eine strenge Strafe verdiene. Es wurde daher auf 6 Monate Gefängniß erkannt.

Prag, 5. September. Die Tagelöhner Mathias und Chlubna, welche, wie gemeldet, im Mai den Feldhüter Donat in eine Feldhütte sperrten und diese anzündeten, so daß Donat verkohlte, sind heute vor dem Gitschiner Schwurgericht einstimmig zum Tode durch den Strang verurtheilt worden.

Vermischte Nachrichten.

— Es hat lange gedauert, ehe Kaiser Wilhelm sich entschließen konnte, seine Einwilligung zur Vermählung der Prinzeß Sibylle von Hessen mit dem Freiherrn v. Vincke zu geben. Schließlich war es die Mutter der Prinzeß selbst, die ein gutes Wort für sie einlegte. Die Landgräfin wohnte auch der Trauung bei; aber die Geschwister und die Verwandten der Braut blieben der Feier fern. Prinzeß Sibylle behauptete, dasselbe Recht zu ihrer Herzenswahl zu haben, wie die baierischen Prinzessinnen, wie einst Herzogin Friederike von Oldenburg, die den Baron Washington; Prinzeß von Schwarzburg, die den Baron Tud; und Prinzeß von Würtemberg, die den Dr. Willim geheirathet habe.

— [Zwei Todesopfer der Klatschsucht.] Aufgeklärt ist jetzt der Selbstmord des Eisenbahn-Assistenten Max Trautmann, der vor ungefähr acht Tagen in der Berliner Hasenheide mit einer Schußwunde todt aufgefunden wurde. Leider hat der Tod des jungen Mannes einen neuen Selbstmord gezeitigt. Trautmann, der in Königs-Wusterhausen stationirt war, lernte bei seinen häufigen Besuchen im nahen Schleusenrestaurant zu Neue Mühle die dort auf Sommerwohnung weilende Tochter des in Berlin in der Fichtestraße 23 wohnenden Direktors Grosse kennen und lieben. Der Verkehr der jungen Leute war ein sehr herzlicher, bis der Abschied kam. Fräulein Sophie Grosse, ein hübsches 26jähriges Mädchen, kehrte wieder nach Berlin zurück. Als die junge Dame in Berlin weilte, erfuhr sie allerhand ungünstige Nachrichten über Max T., die sie veranlaßten, das Verhältniß zu lösen. T., welcher das Mädchen sehr liebte, setzte Alles daran, eine Aussprache mit seiner Braut herbeizuführen, was ihm auch endlich gelang, diese aber mußte nicht zu seiner Zufriedenheit ausgefallen sein, und ihn überzeugt haben, daß von einer Wiedervereinigung nicht die Rede sein könne, denn am anderen Morgen wurde er, wie bereits erwähnt, todt aufgefunden. Als Fräulein Grosse der Tod des jungen Mannes bekannt wurde, forschte sie den über T. ausgestreuten Gerüchten nach und erfuhr, daß alles ihr Hinterbrachte nur Verleumdung war. Die Reue kam jetzt leider zu spät, Fräulein G. ging bis Freitag wie tiefsinnig einher. An diesem Tage mußte sie wohl einen Entschluß gefaßt haben; sie kleidete sich ganz schwarz an und verließ die elterliche Wohnung. Als das Mädchen Abends nicht zurückkehrte, auch keine Nachricht von ihr bis Sonnabend einlief, forschten die geängstigten Eltern bei allen Verwandten und Freundinnen vergeblich nach ihrer Tochter, bis endlich am Sonntag ein Brief von dem Mädchen eintraf, worin sie ihren Eltern die Mittheilung macht, daß, da sie Trautmann in den Tod getrieben habe, sie auch nicht mehr leben könne; sie bittet in dem Briefe ihre Eltern um Verzeihung und zeigte ihnen die Stelle an, wo sie ihre Leiche finden würden. Herr Grosse eilte schleunigst nach Neue Mühle, um wenn möglich, seine Tochter zu retten. Doch leider kam er zu spät. Am Sonnabend Abend hatte man in Neue Mühle am sogenannten Husarensteg die Leiche eines eleganten, ganz in schwarz gekleideten Mädchens aufgefunden. Da keinerlei Legitimationspapiere vorhanden waren, so brachte man die Leiche nach der Leichenhalle, wo vom Arzt festgestellt wurde, daß der Tod in Folge Vergiftung durch Blausäure erfolgt sei. Nachdem Herr Grosse die Leiche als die seiner Tochter rekognoszirt hatte, erfolgte gestern die Ueberführung derselben nach Berlin. Verzweiflungsvoll stehen die Eltern an der Bahre ihres Kindes, im Herzen die Klatschsüchtigen verfluchend, die durch ihre Reden den Tod zweier Menschen verschuldet haben.

— Der Pavillon und das Bahnhofswirthshaus Wannsee bei Berlin erhalten zum 1. Oktober einen neuen Pächter. Dieser zahlt jährlich 14 700 Mark Pacht. Die bisherige Pacht betrug 3000 Mark.

Börsen-Berichte.

Stettin, 6. September. Wetter: Schön. Temperatur + 16 Grad Reaumur. Barometer 771 Millimeter. Wind: NNW.

Spiritus per 100 Liter à 100 Prozent loko 70er 52,40 bis 52,50 bez.

Berlin, 3. September. In Getreide 2c. fanden keine Notirungen statt.

Spiritus loko 70er amtlich 54,00, loko 50er amtlich —,—.

London, 3. September. Wetter: Schön.

Berlin, 6. September. Schluß-Kourse.

Preuß. Consols 4%	102,00	London kurz	203,90
do. do. 3½%	102,00	London lang	203,05
do. do. 3%	94,80	Amsterdam kurz	169,00
Dtsch. Reichsanl. 3%	94,40	Paris kurz	80,75
Pom. Pfandb. 3½%	100,10	Belgien kurz	80,60
do. do. 3%	89,90	Berl. Dampfmühlen	129,80
do. Neul. Pfd. 3½%	100,00	Neue Dampf.-Comp. (Stettin)	110,60
3% neuländ. Pfdbr.	89,90	Chamotte-Fabr. A.-G. vorm. Didier	421,75
Centrallandschaft-Pfandbr. 3½%	100,00	„Union", Fabr. chem. Produkte	150,10
do. 3%	90,00	Varziner Papierfabr.	200,50
Italienische Rente	93,00	Stöwer, Nähmasch. u. Fahrrad-Werke	166,00
do. 3% Eisb.-Obl.	59,40	4% Hamb. Hyp.-Bank b. 1900 unk.	100,20
Ungar. Goldrente	102,40	3½% Hamb. Hyp.-B. unk. b. 1905	99,75
Rumän. 1881er am. Rente	100,50	Stett. Stdtanl. 3½%	—,—
Serb. 4% 95er Rente	60,00	**Ultimo-Kourse:**	
Griech. 5% Goldr. von 1890	37,40	Disc.-Commandit	203,40
Rum. am. Rente 4%	92,70	Berl. Handels-Ges.	168,25
Mexikan. 6% Goldr.	99,40	Oesterr. Credit	224,00
Oesterr. Banknoten	170,00	Dynamite Trust	172,25
Russ. Bankn. Cassa	216,85	Bochumer Gußstahlf.	222,75
do. do. Ultimo	216,50	Laurahütte	209,60
Gr. Russ. Zollcoup.	323,60	Harpener	178,10
Franz. Banknoten	80,90	Hibernia, Bergw.-Gesellschaft	195,20
National-Hyp.-Cred.-Ges. (100) 4½%	95,10	Dortmunder Union Littr. C.	99,90
do. (100) 4%	—,—	Ostpreuß. Südbahn	96,20
do. (100) 4%	86,10	Marienburg-Mlawkabahn	90,40
do. unkb. b. 1905 (100) 3½%	—,—	Norddeutscher Lloyd	113,70
Pr. Hyp.-A.-B. (100) 4% V.—VI Em.	100,50	Lombarden	32,90
Stett. Vulc.-Aktien Littr. B.	223,10	Franzosen	150,00
Stett. Vulc.-Prior.	223,30	Luxemburg. Prince-Henribahn	104,30
Stett. Straßenbahn	184,00		
Petersburg kurz	216,15		
Warschau kurz	—,—		

Tendenz: Still.

Paris, 5. September, Nachmittags. (Schluß-Kourse.) Behauptet.

	5.	3.
3% Franz. Rente	103,10	103,15
5% Ital. Rente	93,05	93,02
Portugiesen	23,90	22,40
Portugiesische Tabaksoblig.	474,00	471,00
4% Rumänier	96,50	—,—
4% Russen de 1889	103,90	104,05
4% Russen de 1894	—,—	—,—
3½% Russ. Anl.	—,—	—,—
3% Russen (neue)	96,65	96,60
4% Serben	59,55	59,90
4% Spanier äußere Anleihe	41,50	41,10
Convert. Türken	23,25	23,15
Türkische Looſe	110,00	110,00
4% türk. Pr.-Obligationen	—,—	489,00
Tabacs Ottom.	288,00	289,00
4% ungar. Goldrente	102,60	102,55
Meridional-Aktien	677,00	679,00
Oesterreichische Staatsbahn	757,00	—,—
Lombarden	—,—	—,—
B. de France	3560	—,—
B. de Paris	960,00	960,00
Banque ottomane	554,00	551,00
Credit Lyonnais	871,00	876,00
Debeers	650,00	640,00
Langl. Estrat.	80,00	79,00
Rio Tinto-Aktien	731,00	726,00
Robinson-Aktien	211,00	210,00
Suezkanal-Aktien	3683	3692
Wechsel auf Amsterdam kurz	207,18	207,18
do. auf deutsche Plätze 3 M.	122 9/16	122 9/16
do. auf Italien	7,00	6,87
do. auf London kurz	25,24½	25,24
Cheque auf London	25,26½	25,26
do. auf Madrid kurz	301,50	303,00
do. auf Wien kurz	207,87	207,87
Huanchaca	49,50	50,00
Privatdiskont	1¾	1¾

Hamburg, 5. September, Nachm. 3 Uhr. Kaffee. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per September 32,25 G., per Dezember 32,50 G., per März 33,00 G., per Mai 33,25 G.

Hamburg, 5. September, Nachm. 3 Uhr. Zucker. (Nachmittagsbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Prod. Basis 88 pCt. Rendement, neue Usance, frei an Bord Hamburg, per September 9,60, per Oktober 9,72½, per November 9,70, per Dezember 9,75, per März 10,00, per Mai 10,10. Fest.

Bremen, 5. September. (Börsen-Schlußber.) Raffinirtes Petroleum. [Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.] Loko 6,50 B. Schmalz ruhig. Wilcox 28 Pf., Armour shield 28 Pf., Cudahy 29¼ Pf., Choice Grocery 29¼ Pf., White label 29¼ Pf. — Speck ruhig. Short clear middl. loko 31½ Pf. — Reis stetig. — Kaffee unv. — Baumwolle ruhig. — Upland middl. loko 31 Pf.

Antwerpen, 5. September. Getreidemarkt. Weizen weichend. Roggen ruhig. Hafer weichend. Gerste ruhig.

Antwerpen, 5. September, Nachm. 2 Uhr. Petroleum. (Schlußbericht.) Raffinirtes Type weiß loko 17,87 bez. u. B., per September 17,87 B., per Oktober 18,00 B., per Januar-April 18,25 B. Fest.

Schmalz per September 67,75.

Paris, 5. September. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen beh., per September 21,45, per Oktober 21,10, per November-Dezember 21,00, per November-Februar 20,95. Roggen ruhig, per September 13,10, per November-Februar 13,25. Mehl fest, per September 48,45, per Oktober 46,85, per November-Dezember 45,50, per November-Februar 45,00. Rüböl ruhig, per September 54,00, per Oktober 54,00, per November-Dezember 54,00, per Januar-April 54,25. Spiritus ruhig, per September 46,50, per Oktober 42,00, per Januar-April 40,00, per Mai-November 39,00. Wetter: Theilweise bewölkt.

Paris, 5. September. (Schluß.) Rohzucker fest, 88 pCt. loko 29,75 bis 30,25. Weißer Zucker fest, Nr. 3 per 100 Kilogramm per September 31,00, per Oktober 31,50, per Oktober-Januar 31,62, per Januar-April 32,87.

Havre, 5. September, Vorm. 10 Uhr 30 Min. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler & Co.) Kaffee good average Santos per September 38,25, per Dezember 38,50, per März 39,00. Unregelmäßig.

London, 5. September. 96% Javazucker 12,00 fest, Rüben-Rohzucker loko 9,62 fest.

London, 5. September. An der Küste 3 Weizenladungen angeboten.

London, 5. September. Chili-Kupfer 52 13/16, per drei Monate 52,37.

London, 5. September. Kupfer Chilibars good ordinary brands 52 Lstr. 5 Sh. — d. Zinn (Straits) 73 Lstr. 18 Sh. — d. Zink 21 Lstr. — Sh. — d. Blei 12 Lstr. 18 Sh. — d. Roheisen Mixed numbers warrants 47 Sh. 3 d.

London, 5. September. Getreidemarkt. (Schluß.) Fremde Weizen sehr träge, ½ Sh. niedriger als vorige Woche, ausgenommen Kalkutta-Weizen; Mehl ½ Sh. niedriger gegen vorige Woche; Mais ¼—½ Sh., Gerste 1 Sh. höher als vorige Woche; Hafer träge, ¼ Sh. niedriger Käufer.

Fremde Zufuhren seit letztem Montag: Weizen 25 030, Gerste 10 038, Hafer 79 495 Quarters.

Glasgow, 5. September, Vorm. 11 Uhr 5 Min. Roheisen. Mixed numbers warrants 47 Sh. 3 d. Stetig.

Glasgow, 5. September. (Schluß.) Roheisen. Mixed numbers warrants 47 Sh. 2 d. Warrants Middlesborough III. 42 Sh. 6½ d.

Glasgow, 5. September. Die Verschiffungen von Roheisen betrugen in der vorigen Woche 3969 Tons gegen 3380 Tons in derselben Woche des vorigen Jahres.

Wollberichte.

Bradford, 5. September. Wolle fest, feine Wollen eher theurer, Garne für den Export ruhig, für den Inlandsbedarf gutes Geschäft, in Stoffen mehr Geschäft.

Wasserstand.

* **Stettin,** 6. September. Im Revier 5,67 Meter = 18' 1".

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 6. September. Der „Voss. Ztg." zufolge steht unserer Kavallerie eine gründliche Reorganisation bevor. Die bisherige Organisation soll aufgegeben und aus den 93 fünften Schwadronen etwa 23 neue Regimenter gebildet werden. Danach würden die Kavallerie-Regimenter fortan nur aus je vier Schwadronen bestehen. Begründet wird die Reorganisation mit der taktisch angeblich nothwendig gewordenen Aufstellung von Kavalleriedivisionen schon im Friedensverhältniß.

Paris, 6. September. Die Esterhazy-Presse ist durch die Ernennung Zurlindens zum Kriegsminister auf äußerste gereizt und droht einen Antrag auf Anklage gegen die Minister in der Kammer einzubringen, weil sie beschuldigt werden, an der Verschwörung gegen das Dreyfus-Syndikat theilgenommen zu haben.

Paris, 6. September. Der neu ernannte Kriegsminister General Zurlinden wird heute dem um 11 Uhr stattfindenden Ministerrath beiwohnen. General Zurlinden hat sich erbeten, bis dahin des Dossier des Dreyfusprozesses studiren zu können. — Ueber die Nichtannahme des Portefeuilles durch den General Saussier meldet der „Figaro": Saussier ist der Meinung, daß nur ein solcher General, der mit der Dreyfussache nichts zu thun hatte, das Portefeuille unter den jetzigen Umständen annehmen durfte. Er selber habe damals als Statthalter von Paris seiner Zeit Anordnungen treffen müssen, die mit dem Dreyfusprozeß in Verbindung standen, in Folge dessen mußte er die Wahl ablehnen.

London, 6. September. „Daily Mail" berichtet, daß die deutsch-englische Allianz thatsächlich unterzeichnet sei und daß England sich mit Portugal geeinigt habe, um die Eisenbahn im Gebiet der Delagoabai zu erhalten. Cecil Rhodes habe bereits Unterhandlungen wegen des Ankaufs dieser Bahn angeknüpft.

„Daily Mail" versichert ferner, daß zwischen Deutschland und England ein vollständiges Einvernehmen betreffs der Angelegenheit in China bestehe.

Aus Omdurman wird gemeldet, daß gestern Morgen daselbst die englische Flagge gehißt wurde. Die englischen Truppen verfolgen noch immer den Khalifen, die übrigen Truppen lagern in der Nähe des Nil, um auszuruhen. Verschiedene Kavallerie-Regimenter haben 48 Stunden im Sattel zugebracht, darunter 14 Stunden im Kampfe. General Kitchener hat selbst den Befehl über die den Khalifen verfolgenden Truppen übernommen. Der Gesammtzustand der Armee ist ein guter.